

Über die Nachahmung der wichtigsten römischen Dichter, des **Ennius** und **Lucrez**, sei hier nur so viel gesagt, dass Vergil aus jenem ohne Bedenken ganze und halbe Verse wörtlich herübernahm, diesem aber insbesondere schöne und kühne Bilder verdankt, deren Ausdruck ängstlich vermieden und unter ständigem sorgfältigen Feilen abgeändert wird.

II.

Die Art der Abhängigkeit Vergils von Ennius und Lucrez.

Aus **Ennius**, der mit seiner ganz im homerischen Sinne gehaltenen Bearbeitung der römischen Geschichte von den Anfängen bis zu der eigenen Zeit (Annales in 18 Büchern) der Begründer der römischen Kunstdichtung geworden ist und der fast 1½ Jahrhundert zurückliegt, werden von Vergil ganze und halbe Verse übernommen und meist in glanzvolle Gemälde eingestreut in der Absicht, der Sprache einen altertümlichen Klang und kraftvolle Würde zu verleihen. Sehr treffend sagt hierüber Norden in dem ersten, „Ennianische Reminiscenzen bei Vergil“ überschriebenen Kapitel des stilistisch-metrischen Anhangs seiner Äneisausgabe S. 360, wo er übrigens auch vier Gesichtspunkte (Metrik, Sprache, Formenzwang durch μέτρος, allgemeiner Charakter) zur Auffindung ennianischen Gutes aufstellt: „Für Vergil empfahl sich die starke Anlehnung an Ennius ausserdem noch dadurch, dass die Herübernahme der archaisch gravitatischen Sprache seines Vorgängers seinem eigenen Gedicht, das den Römern ihre Vergangenheit in idealisiertem Bilde und gewissermassen in die Gegenwart projiziert zeigen sollte, den Stempel der Altertümlichkeit auch in der Sprache aufdrückte. Jene eigentümliche Mischung von Altem mit Neuem, die ein hervorstechendes Kennzeichen der augusteischen Ära ist, übte vermutlich einen besonderen Reiz auf die zeitgenössischen Leser aus.“ Zweifellos erkannte jeder gebildete Zeitgenosse das ennianische Gut

als solches, so z. B. dachte doch jeder Römer bei dem bekannten Vergilvers, in dem das Verdienst des Q. Fabius Maximus Cunctator gefeiert wird (a. VI 847 **unus qui nobis cunctando restitues rem**), gern an den fast gleichen Vers des älteren Dichters (A. 370 **unus homo nobis cunctando restituit rem**), ja jeder gebildete Römer wusste auch, dass die schöne Schilderung der gewaltigen, laut donnernden Himmelspforte (**quem super ingens | Porta tonat caeli** g. III 260–261 = A. 614) nur deshalb von Vergil aus Ennius wörtlich entlehnt war, um dadurch das Ethos jener Stelle zu heben. Neben diesen beiden eben citierten Vergilversen (a. VI 847 g. III 260), die beinahe wörtlich übernommen sind, können wir trotz der geringen Anzahl der überkommenen Bruchstücke des Ennius bei Vergil auch eine überraschend grosse Anzahl von rein ennianischen, z. T. sprichwörtlich gewordenen Halbversen (z. B. *accipe daque fidem* A. 32 a. VIII 150, *divom pater atque hominum rex* A. 175 a. X 2, *Juppiter hac stat* A. 258 a. XII 565) feststellen, die den Vers bald schliessen bald einleiten und sicher ebenfalls als eine Art literarischen Kompliments aufzufassen sind. An übernommenen ennianischen Versschlüssen finden sich folgende: *caput a cervice revolsum* g. IV 523 A. 472, *concurrunt undique telis* a. VII 520 A. 153, *omnes arma requirunt* a. VII 625 A. 186, *cum flumine sancto* a. VIII 72 A. 54, *vertunt crateras aënos* a. IX 165 A. 511, *divom pater atque hominum rex* a. X 2 A 175, *super arma dedere* a. X 488 A. 415, *summa nituntur opum vi* a. XII 552 (a. IX 532) A. 161. 412, *Juppiter hac stat* a. XII 565 A. 258, *et mollia crura reponit* (Ennius: *reponunt*) g. III 76 A. 556, *nox intempesta tenebat* (Ennius: *teneret*) a. III 587 A. 102, *stellis ardentibus aptum* (Ennius: *apta*) a. IV 482 VI 797 XI 202 A. 339 (A. 29), *ingentis oras evolvite belli* (Ennius: *evolvere belli*) a. IX 528 A. 174. Ganz ennianisch sind auch folgende Verseingänge: *est locus Hesperiam* a. I 530 III 163 A. 23, *vertitur interea caelum* a. II 250 A. 211, *it nigrum campis agmen* a. IV 404 A. 474, *accipe daque fidem* a. VIII 150 A. 32, *semianimesque micant* a. X 396 A. 472, *tollitur in caelum* a. XI 745 A. 442, *at tubam terribilem sonitum* (Ennius: *terribili sonitu*) a. XI 503 A. 140. Trotz dieser starken wörtlichen Verwendung des ennianischen Sprachgutes lässt sich

aber auch ohne Mühe nachweisen, dass Vergil sehr oft deutlich genug das Streben zeigt, dem Ennius gegenüber original zu bleiben. Dies sucht er auf verschiedene Art und Weise zu erreichen und hat es auch sicher in den Augen seiner Zeitgenossen erreicht: oft werden wörtlich übernommene ennianische Halbverse als Versein-gänge oder als Versschlüsse in einen ganz anderen Zusammenhang¹⁾ gesetzt, wo wir sie garnicht vermuten, absichtlich werden unter sonstigem deutlichen sprachlichen Anschluss vorhandene Attribute²⁾ abgeändert, mit bewusster Kunst werden in ein- und demselben Bilde unter starker formaler Anlehnung

¹⁾ g. III 76 (von einem edlen Füllen): *altius ingreditur et mollia erura reponit* ~

A. 556 (von einer Schar Kraniche): *perque fabam repunt et mollia erura reponunt.*

a. IV 404 (von Ameisen): *it nigrum campis agmen praedamque per herbas* ~

A. 474 (von Elefanten): *it nigrum campis agmen.*

a. X 396 (von der abgeschlagenen Rechten): *semianimesque micant digiti ferrumque retractant* ~

A. 472 (von einem abgeschlagenen Menschenhaupte): *semianimesque micant oculi lucemque requirunt.*

²⁾ Absichtliche Änderung vorhandener Attribute: a. VII 294—296 *fata Phrygum! num (Sigeis)¹ occumbere campis num capti potuere capi? num (incensa)² eremavit (Troia)³ viros? ~ A. 358 (Pergama)³ quae neque (Dardaniis)¹ campis potuere perire nec cum capta capi nec cum (combusta)² cremari.*

a. VII 520 *dira dedit (raptis)⁴ concurrunt undique telis* ~ A. 153 *hastis, (ansatis)⁴ concurrunt undique telis.*

A. 418 *tunc timido manat ex (omni)⁵ corpore sudor* | Lucr. VI 944 *manat item nobis a (toto)⁵ corpore sudor* | a. III 175 *tum gelidus (toto)⁵ manabat corpore sudor.* Der Vers des Ennius wird also mit Lucrez geändert, der für das Adjektivum *omni* bereits *totus* eingesetzt hat.

A. 99 *nec pol homo quisquam faciet inpune animatus hoc nisi tu⁶ nam mi (calido)⁶ das sanguine poenas* ~ a. IX 422 *tu tamen interea (calido)⁶ mihi sanguine poenas persolves*, a. X 617 *nunc pereat Teucrisque (pio)⁶ det sanguine poenas.*

A. 224 *explorant Numidae: (totum)⁷ quatit ungula terram*, A. 277 *consequitur, summo sonitu quatit ungula terram*, A. 439 *it eques et plausu cava concutit ungula terram* ~ a. VIII 596 *quadrupedante (putrem)⁷ sonitu quatit ungula campum*, a. XI 875 *quadrupedumque (putrem)⁷ concursu quatit ungula campum.*

vorhandene Verben¹⁾ teils unter Beibehaltung desselben Objekts teils unter Beibehaltung desselben Subjekts durch neue, meist inhaltlich gleichbedeutende Verben ersetzt, oft genug werden vorhandene Objekte²⁾ unter Beibehaltung desselben Objekts und desselben Prädikats durch neue, meist ganz ähnliche Objekte ersetzt. Durch solche Mittel also hat es Vergil erreicht, dass in sehr vielen Fällen die Kopie „trotz detaillierter Nachbildung“ des Originals „polierter, studierter, kurz moderner“ als dieses erscheint (vgl. Norden, *Ausg. von Aen. VI S. 183–184*).

Dass dieses Streben Vergils, das Vorbild abzuändern, wirklich eine bewusst durchgeführte Kunst ist, können auch folgende Beispiele aus den *Georgika* beweisen.

In der berühmten Grabschrift wünscht Ennius, dass sein Tod nicht bejammert werde, da er ja durch seine Werke Unsterblichkeit erlangt habe und im Munde aller fortleben werde: *Nemo me lacrimis decoret nec funera fletu Faxit. cur? volito vivos per ora virum* (Enn. *poes. reliqu.* Vahl.² p. 275 nr. 17). Gleiches Selbstbewusstsein erfüllt den Vergil, der in der Ein-

¹⁾ Absichtliche Änderung des Verbuns: a. VII 622 *belli ferratos* (rumpit)¹ *postis* ∼ A. 266 *belli ferratos postes* (refregit)¹.

a. IX 422 *calido mihi sanguine poenas* (persolves)² ∼ *mi calido* (das)² *sanguine poenas*.

a. XII 115 *lucemque elatis naribus* (efflant)³ ∼ A. 600 (fundunt)³ *que elatis naribus lucem*.

a. XI 425 *multa dies* (rettulit in melius)⁴ ∼ A. 287 *multa dies* (in bello conficit)⁴ unus.

a. XI 602 *campi armis sublimibus* (ardent)⁵ ∼ *Varia 14: sparsis hastis longis campus* (splendet)⁵.

a. XII 284 *ferreus* (ingruit)⁶ *imber* ∼ A. 284 (fit)⁶ *ferreus imber*.

²⁾ Absichtliche Änderung des Objekts: a. III 587 (lunam)¹ *nox intempesta tenebat* ∼ A. 102 (superum lumen) *nox intempesta teneret*.

a. VIII 596 *sonitu quatit ungula* (campum) ∼ A. 277 *sonitu quatit ungula* (terram).

a. XI 875 *quatit ungula* (campum) ∼ A. 224 *quatit ungula* (terram.) vgl. A. 439.

a. XII 492 (apicem) *tamen hasta tulit* ∼ A. 416 *tamen abstulit hasta* (insigne).

leitung des dritten Buches der Georgika in einer kunstvoll ausgeführten Allegorie verspricht, die Taten seines Beschützers Oktavian durch ein Epos im Stile des Ennius zu verherrlichen: temptanda viast, qua me quoque possim tollere humo victorque **virum volitare per ora**. Der Nachahmer, der sich durch die Herübernahme dieses berühmten Enniuszitates als Jünger desselben deutlich genug kennzeichnet, hat die Alliteration durch unmittelbare Zusammenstellung der drei mit v beginnenden Worte (victor virum volitare g. III 9 ~ volito vivos . . . virum) noch verstärkt und für das Adjektivum vivos nicht ungeschickt victor eingefügt. Übrigens sind die Worte des Ennius **volito vivos per ora virum** noch an einer anderen Stelle deutlich nachgeahmt, nämlich a. XII 235, wo Juturna von der künftigen Verehrung ihres noch lebenden Bruders Turnus spricht: succedet fama **vivusque per ora** feretur.

Auch in den Versen g. III 87—88 **cavatque** tellurem et solido graviter sonat **ungula** cornu verrät sich Vergil als ein Jünger des Ennius. In den Annalen (439 Vahl.²) heisst es nämlich: it eques et plausa **cava** concutit **ungula** terram. Absichtlich wird von Vergil das Attribut des Hufes geändert, der hier solidus, aber nicht nach Varros Vorschrift (r. r. II 7,5) durus genannt wird, für das Substantivum terra wird tellus eingesetzt und das Verbum concutit durch das prägnantere Verbum cavat ersetzt, wozu der Nachahmer zweifellos durch das ennianische Adjektivum cava veranlasst worden ist. Das cavat tellurem Vergils ist übrigens auch schöner als das χρούει πέδον des Apollonius, der in einem ähnlichen, von Vergil vielleicht als Vorlage benutzten Füllengemälde diese Worte gebraucht (Apoll. Rhod. III 1258—1260 ~ g. III 75—88).

In der ennianischen Tragödie „Alexander“ heisst es von dem männerbergenden Rosse, das in gewaltigem Sprunge heraneilt und bald durch seine Leibesfrucht der Stadt Troja sichern Untergang bereitet (Enn. poes. rel. Vahl. ² p. 129 nr. 76): nam maximo **salto superabit gravidus** armatis equus qui suo partu **ardua** perdat **Pergama**. Diese beiden Verse werden von Vergil zweimal nachgeahmt, nämlich a. VI 515—516 und g. III 139—142. An der ersten Stelle berichtet der in der Unterwelt weilende Deiphobos nur ungern dem Äneas von jener grausigen Nacht, in der auf ein Fackelzeichen der heim-

tückischen Helena das mit griechischen Helden angefüllte Ross in die Stadt gezogen wurde (a. VI 515–516): *cum fatalis ecus saltu super ardua venit Pergama et armatum peditem gravis attulit alvo*. Der kraftvolle und feierliche Ausdruck des Ennius *maximo saltu superabit* wird hier bei Vergil zu dem matteren *saltu super venit*, der das Attribut des Rosses *gravidus* in *gravis alvo* abändert und ein neues hinzufügt, nämlich *fatalis*. Auch spricht der Nachahmer allein von dem *armatus pedes*, wodurch eine „künstliche Antithese zum Ross“ geschaffen wird. (Vgl. Norden, Aeneis Buch VI S. 260.) Ganz anders ist dagegen die Situation an der erwähnten Georgikastelle, wo von der Pflege und Schonung trächtiger Kühe die Rede ist (g. III 139–142): *exactis gravidae cum mensibus errant, non illas gravibus quisquam iuga ducere plaustris, non saltu superare viam sit passus et acri carpere prata fuga fluviosque innare rapacis*. Hier ist ausser dem Adjektivum *gravidus*, das nicht im übertragenen Sinne gebraucht wird, nur die Wendung *saltu superare* übernommen.

In den Versen Vergils g. III 202–203: *hinc vel ad Elei metas et maxima campi sudabit spatia et spumas aget ore cruentas* wird deutlich ein Bild des Sängers aus Rudiä gesteigert, in dessen Annalen es von einem mutigen, durch Losreissen der Halfter entwichenen Pferde heisst (annal. Vahl.² 516–518 p. 94):¹⁾ *Fert sese campi per caerulea laetaque prata, celso pectore saepe iubam quassat simul altam, spiritus ex anima calida spumas agit albas*. Bei Ennius also wird ein feuriges Ross geschildert, das stolz die Mähne im Winde flattern lässt und weissen Schaum an der Schnauze hat, bei Vergil dagegen ist der Schaum blutig, da der Renner durch den harten einschneidenden Zaum verletzt ist. Übrigens findet sich die ennianische Verbindung *spumas agit* auch bei Lucrez (III 489), in einem Verse, dessen Anfang *concidit et* für g. III 516 und dessen Schluss *et tremit artus* für g. III 84 übernommen ist.

¹⁾ Nur ganz unbedeutende sprachliche Anklänge an das eben zitierte Enniusfragment (annal. 514–518 Vahl.² p. 94) finden sich a. XI 491–497 (*equus praeseptibus vincla animis abruptis campi* annal. 514–515 ~ *animis abruptis praeseptia vinclis ecus campo* a. XI 491–493), wo der siegesfreudig in den Kampf stürmende Turnus mit einem feurigen Rosse verglichen wird, das sich von der Krippe losgerissen hat und nun mit

Noch deutlicher tritt das Streben Vergils nach Originalität bei der Nachahmung des **Lucrez** hervor. Ihm entlehnt er nämlich (ganz abgesehen von der starken Verwendung seines Sprachschatzes im einzelnen und von der Herübernahme mannigfacher Versschlüsse und Versanfänge) grössere und kleinere Bilder, und zwar in der Regel so, dass bei genauer Übereinstimmung des Gedankens nur wenige Worte übereinstimmen. Mit sichtlichem Bestreben und mit bewusster Kunst werden vielmehr vom Nachahmer die Ausdrücke des Vorgängers abgeändert, insbesondere gern lucrezische Adjektiva durch andere, inhaltlich gleichbedeutende Attribute ersetzt. Oft zeigt sich auch der Wetteifer Vergils, das Vorbild durch eigene Zutaten zu verschönern oder zu steigern. Ein ebenbürtiges Konkurrenzstück zu Lucrez hat jener z. B. mit der Schilderung der norischen Viehseuche (g III 478–566) geschaffen, da er hier trotz der deutlichen sprachlichen Anklänge die Kunst der Umformung¹⁾ des Ausdruckes aufs trefflichste bewährt, mit anderen Worten original bleibt.

erhobenem Nacken (arrectis cervicibus alte a. XI 496 ~ celso pectore annal. 517) und mit flatternder Mähne über die Gefilde dahinjagt, um sich auf den bekannten Weideplätzen der Stuten zu tummeln oder im nahen Fluss ein erquickendes Bad zu nehmen. Vielmehr ist jener vergilische Vergleich ganz deutlich nach einem homerischen gearbeitet (Il. VI 506–511), wobei die Worte des Homer sehr oft wörtlich übersetzt worden sind: ὥς δ' ὅτε ἵππος ἐπὶ φάτῃ δεσμὸν ἀπορρήξας δαίη πεδίλιον 506–507 ~ qualis ubi abruptis fugit praesepia vinelis ecus campo 492, εἰωδῶς λούεσθαι εὐρείος ποταμοῖο 508 ~ adsuetus aquae perfundi flumine noto 495, κυδιῶν 509 ~ luxurians 497, ἀμφὶ δὲ χεῖται ὤμοις ἀίσσονται 509–510 ~ ludunt iubae per armos 497, βίμφα εἰ γούνα φέρει μετὰ τ' ἦδεα καὶ νομὸν ἵππων 511 ~ ille in pastus armenta que tendit equarum 494, παμφαίων 513 ~ fulgebat 490, καρχαλόων 514 ~ exultat 491.

¹⁾ Mit anderen, bewusst umgesetzten Ausdrücken wird von Vergil z. B. folgendes beschrieben: Die Heftigkeit des Hustens (tussis anhela 497 ~ rauca tussi VI 1189), der stark geschwollene, mit Geschwüren besetzte Rachen (faucibus angit obesis 497 ~ ulceribus via saepta coibat VI 1148), der Schweissausbruch (incertus sudor 560, immundus sudor membra sequebatur 565 ~ sudoris madens per collum splendidus umor VI 1187), die spröde und rauhe Haut (pellis tractanti resistit 502 ~ pellis patens rictum VI 1195), der schwere Atem (attractus

Die Betrachtung einiger Lucrezimitationen kann uns das schon von den alten Kritikern mit Recht gerühmte „indicium transferendi“¹⁾ Vergils veranschaulichen d. h. seine Kunst, Entnommenes als sein Eigentum erscheinen zu lassen, vor allem aber sollen uns folgende charakteristischen Beispiele einen Einblick gewähren in die poetische Kleinarbeit des überaus fleissigen Dichters, der nach Möglichkeit andere Farben²⁾ als der Vorgänger verwendet und der oft durch geschickte Nachahmung oder durch sorgsame Kontamination etwas ganz Neues geschaffen hat.

Die harte Arbeit, die es dem Landmanne kostet, das Unkraut auf den Fluren zu vertilgen und dem Boden Früchte abzugewinnen, wird von Lucrez folgendermassen geschildert: L. V 206—217 quod superest arvi, tamen id natura sua vi sentibus obducat, ni vis humana resistat vitai causa valido consueta bidenti **ingemere et terram pressis proscindere aratris**, si non fecundas vertentes **vomere glebas** terraique

ab alto spiritus 505 ∞ creber spiritus aut ingens VI 1186), das Seufzen und Schluchzen (interdum gemitu gravis 506 ∞ gemitu commixta querella VI 1159, ima longo ilia singultu tendunt 505—507 ∞ singultus frequens corripere nervos et membra VI 1160—1161) u. a.

¹⁾ Wertvoll sind folgende Urteile:

Macrob. V 3, 16: hic opportune in opus suum, quae prior vates dixerat, transferendo fecit ut sua esse credantur.

Macrob. VI 1, 6: iudicio transferendi et modo imitandi consecutus est, ut quod apud illum legerimus alienum aut illius esse malimus aut melius hic quam ubi natum est sonare miremur.

schol. Dan. zu a. II 797: adamat poeta ea quae legit diverso modo proferre.

schol. Dan. zu a. III 10: amat poeta ea quae legit immutata aliqua parte vel personis ipsis verbis proferre.

Servius zu a. IX 501: multa . . . Vergilius cum aspera invenerit mutat.

Vgl. auch Ed. Norden, Aeneis lib. VI S. 359.

²⁾ Das hat G. Regel „De Vergilio poetarum imitatore testimonia“ 1907 wiederholt betont, z. B. p. 45: „Vergilius et haec novis verbis describere studet novisque coloribus et illarum afferre nova exempla.“

solum subigentes cimus ad ortus, sponte sua nequeant **liquidas** existere in auras. et tamen interdum magno quaesita labore cum iam per terras frondent atque omnia florent aut nimiis torret fervoribus aetherius sol aut subiti peremunt imbris **gelidae**que pruinae flabraque ventorum violento turbine vexant. Dieses lucrezische Bild wird von Vergil deutlich in folgenden anmutigen Versen nachgeahmt, durch welche die Vorschrift zu Beginn des Frühlings mit Pflügen zu beginnen gut eingeleitet wird: g. I 43—46 vere novo **gelidus** canis cum montibus umor **liquitur** et zephyro putris se **glaeba** resolvit, **depresso** incipiat iam tum mihi taurus **aratro ingemere et sulco** attritus splendescere **vomer**. Bei Lucrez stöhnt der Landmann, der durch seiner Hände Arbeit das tägliche Brot verdienen und mit Karst und Pflug sein Feld bearbeiten muss, Vergil dagegen überträgt dies in kühner Weise auf den Stier, der nur mühsam den tiefeingedrückten Pflug durch das harte Erdreich fortbringt, und erweitert das Bild durch die glänzende Pflugschar. Auch die sprachlichen Änderungen sind hier ganz auffällig: gelidus umor g. I 43 ∞ gelidae pruinae L. V 216, putris glaeba 44 ∞ fecundas glebas 210, depresso aratro 45 ∞ pressis aratris 209, sulco 46 ∞ arvi 206 terram 209 terrai solum 211. Übrigens hat Vergil obige Lucrezstelle (L. V 206 u. folg.) noch fünfmal in den Georgika mit gewisser Freiheit nachgeahmt: 1) g. I 197—200 vidi lecta diu et multo spectata **labore** degenerare **tamen, ni vis humana** quotannis maxima quaeque manu legeret sic **omnia** fatis in peius ruere ac retro sublapsa referri, 2) g. II 47—49 **sponte sua** quaeque se tollunt in luminis oras, **infecunda** quidem, sed laeta et fortia surgunt; quippe **solo** natura subest. **tamen** haec quoque **siquis**, 3) g. II 236—237 spissus ager: **glaebas** cunctantis crassaque terga expecta et **validis** **terram proscinde** iuvenis, 4) g. II 354—357 seminibus positis **superest** diducere **terram** saepius ad capita iactare **bidentis** aut **presso** exercere **solum** sub **vomere** et ipsa flectere luctantis inter vineta iuencos, 5) g. II 411—412 bis segetem densis **obducunt** **sentibus** herbae; durus uterque **labor**. Obwohl Vergil in den eben angeführten Stellen manchmal mehrere Worte hintereinander dem Lucrez entnimmt, z. B. ni vis humana oder sponte sua, zeigt sich auch hier deutlich das Streben, das Vorbild abzuändern. So vermeidet er es

z. B. den Erdschollen und dem Karste dasselbe Attribut zu geben wie sein Vorgänger und wählt auch für die Bearbeitung des Bodens einen anderen Ausdruck. An bewussten Abänderungen und Umsetzungen beachte folgende: *valido bidenti* L. V 208 ∞ *validis iuvenis* g. II 237 *duros bidentis* g. II 355 *pressis aratris* L. V 209 ∞ *presso vomere* g. II 356, *fecundas glebas* L. V 210 ∞ *glaebas cunctantes* g. II 236, *solum subigentes* L. V 211 ∞ *exercere solum* g. II 356, *liquidas existere in auras* L. V 212 ∞ *se tollunt in luminis auras*¹⁾ g. II 47, *magno labore* L. V 213 ∞ *multo labore* g. I 197 *durus labor* g. II 412.

In einem kraftvollen und anschaulichen Bilde spricht Lucrez von dem Ätna, der oft Flammen, Asche und Felsblöcke auspeit L. VI 680—702: *nunc tamen illa modis quibus iritata repente flamma foras vastis Aetnae fornacibus efflet*, *expediam primum totius subcava montis est natura, fere silicum suffulta cavernis, omnibus est porro in speluncis ventus et aër. ventus enim fit, ubi agitando percitus aër: hic ubi percaluit calefecitque omnia circum saxa furens, qua contingit, terramque et ab ollis excussit calidum flammis velocibus ignem, tollit se ac rectis ita faucibus eicit alte, fert itaque ardorem longe longeque favillam differt et crassa volvit caligine fumum extruditque simul mirando pondere saxa; ne dubites quin haec animai turbida sit vis. praeterea magna ex parti mare montis ad eius radices frangit fluctus aestumque resorbat. ex hoc usque mari speluncae montis ad altas perveniunt subter fauces. hac ire fatendumst et penetrare maris penitus res cogit aperta atque efflare foras, ideoque extollere flammam saxaque subiectare et arenae tollere nimbos. in summo sunt vertice enim crateres ut ipsi nominant; nos quod fauces perhibemus et ora.* Bei Vergil dagegen heisst es vom Ätna, der Schmiede der Cyclopen g. I 471—473: *quotiens Cyclopum effervere in agros vidimus undantem ruptis fornacibus Aetnam flammaramque globos liquefactaque volvere saxa!* Das Vorbild wird also stark gekürzt und übertrieben; während Lucrez nur von gewaltigen Essen des Ätna spricht, bersten bei Vergil tatsächlich

¹⁾ *in luminis auras* ist ein beliebter lucrezischer Versschluss, z. B. L. V 224, 781. (= a. VII 660).

die Essen der Werkstätte Vulkans infolge beständiger, heftiger Ausbrüche. Ausserdem bemühte sich der Nachahmer, das Vorbild sprachlich abzuändern; an bewussten Umsetzungen können in diesen drei Versen folgende nachgewiesen werden: *effervere Aetnam* g. I 471—472 ∞ *flamma Aetnae efflet* L. VI 681, in *agros* 471 ∞ *foras* 681 *omnia circum* 686 *terram* 687 *longe* 690, *undantem Aetnam* 472 ∞ *inritata flamma Aetnae* 681, *ruptis fornacibus* 472 ∞ *vastis fornacibus* 681, *flammarum globos* 473 ∞ *calidum flammis ignem* 688 *ardorem* 690, *liquefacta saxa* 473 ∞ *mirando pondere saxa* 692.¹⁾

Durch das folgende Beispiel soll gezeigt werden, wie Vergil Wendungen des Vorgängers in einen ganz anderen Zusammenhang übertrug. Bei Lucrez müssen die Menschen der Urzeit nicht selten ihre Laubstreu in den Steinhöhlen wilden Tieren einräumen, ja oft genug erfüllen die Unglücklichen Wald und Hain mit lauten Klagerufen, falls sie von den „grausamen Gästen“ in ihrer Nachtruhe gestört oder gar ein Opfer derselben werden L. V 982—987 +992: *sed magis illud erat curae quod saecla ferarum infestam miseris faciebant saepe quietem: eiectique domo fugiebant saxea tecta spumigeri suis adventu validique leonis atque intempesta cedebant nocte paventes hospitibus saevis instrata cubilia fronde* und v. 992: *et nemora ac montis gemitu silvasque replebat* (vgl. g. III 223 *cum gemitu reboant silvaeque* et *longus Olympus*). Aus dieser Lucrezstelle schuf Vergil ein ganz anderes Bild: bei ihm muss der besiegte Stier zu seinem grössten Schmerze alle Stallungen dem siegreichen Nebenbuhler einräumen und setzt nun alles daran, Kräfte für einen neuen Entscheidungskampf zu sammeln und sich abzuhärten: er ruht auf unbedecktem Lager, auf blossen Felsgestein und nährt sich nur von Laub und Riedgras g. III. 224—230: *nec mos*

¹⁾ Interessant ist, dass Vergil dieser Stelle der *Georgika* für a. III 570—584 manches wörtlich (z. B. *globos flammarum* 574, *liquefacta saxa* 576) entnahm, sonst aber das Eigene umzugestaltete suchte, teilweise freilich mit lucrezischer Färbung: *undantem Aetnam* g. I 472 ∞ *Aetna exaestuat* a. III 577 *ingentem Aetnam* 579, *ruptis fornacibus* 471 ∞ *ruptis caminis* 580, *flammarum globos volvere* 473 ∞ *attollit globos flammarum* 574, *liquefacta volvere saxa* 473 ∞ *eructans liquefactaque saxa* 576.

bellantis una stabulare, sed alter victus abit longaque ignotis exulat oris. multa **gemens** ignominiam plagasque **superbi** (vgl. den lucrezischen Versschluss **regesque superbi** L. V 1221) victoris, tum quos amisit inultus amores, et stabula aspectans regnis **excessit** avitis: ergo omni **cura** viris exeroet et inter dura iacet pernix **instrato saxa cubili frondibus** hirsutis et carice pastus acuta. Bei Vergil ist „instratus“ nicht das Particip von insternere wie bei Lucrez, sondern es hat nur hier die Bedeutung von „non stratus“. Aber auch sonst ist manches absichtlich geändert: abit g. III 225 ~ fugiebant L. V 984, exulat 225 ~ eiecti 984, stabula 218 ~ tecta 984, regnis avitis 228 ~ domo 984, excessit 228 ~ cedebant 987, omni cura 229 ~ magis illud erat curae 982, dura saxa 230 ~ saxea tecta 984.¹⁾

Das Bild des Äthers, der mit fruchtbarem Regenschauer die ganze Natur erquickt, zeigt deutlich die Spuren lucrezischer Nachahmung g. II 325—327: tum **pater omnipotens** fecundis **imbribus aether** coniugis **in gremium laetae** descendit et **omnis** magnus **alit** magno commixtus **corpore fetus**. Bei Lucrez finden wir nämlich dreimal ganz ähnliche Bilder: 1) L. I 250—254 postremo pereunt **imbres**, ubi eos **pater aether in gremium** matris **terrai** praecipitavit: at nitidae surgunt fruges ramique crescunt arboribus crescunt ipsi **fetuque** gravantur; hinc **alitur** porro nostrum genus atque ferarum hinc **laetas** urbes pueris florere videmus, 2) L. II 991—998 denique caelesti sumus **omnes** semine oriundi: **omnibus** ille idem **pater**

¹⁾ Übrigens hat Vergil ganze Wendungen aus der Schilderung des berühmten Stierkampfes der Georgika in die Äneis herübergenommen. Die Verse g. III 218—223 sind unter starkem sprachlichen Anschluss deutlich nachgeahmt a. XII 715—722 und die Verse g. III 232—234 werden fast wörtlich wiederholt a. XII 104—106. An der ersten Äneisstelle arbeitet Vergil so, als ob er ein lucrezisches Bild abändert, einige absichtliche Umformungen mögen das beweisen: cornibus decernere g. III 218 ~ cernere ferro a. XII 709, magna Sila 219 ~ ingenti Sila 715, multa vi proelia miscent 220 ~ multa vi volnera miscent 720, volneribus crebris 221 ~ crebros ictus 713, lavit ater corpora sanguis 221 ~ sanguis largo colla armosque lavant 722, versa cornua 222 ~ conversis frontibus 716—717, in obnixos urgentur cornua 222 ~ cornua obnixa infigunt 221, reboant silvae 223 ~ gemitu nemus omne remugit 722, ingens fragor aethera complet 724.

est, unde alma liquentis umoris guttas mater cum **terra** recipit, **feta** parit nitidas fruges arbustaque **laeta** et genus humanum parit, **omnia** saecula ferarum pabula cum praebet, quibus omnes corpora pascunt et dulcem ducunt vitam prolemque propagavit; quapropter merito maternum nomen adeptast, 3) L. V 318 — 323 denique iam tuere hoc, circum supraque quod **omnem** continet amplexu **terram**: si procreat ex se **omnia**, quod quidam memorant recipitque perempta, totum nativo ac mortali **corpore** constat. nam quodcumque alias ex se res auget **alique**, deminui debet, recreari, cum recipit res.¹⁾ Die Wendung pater omnipotens, die bei Vergil sehr oft an derselben Stelle des Verses vorkommt z. B. a. I 60 IV 25 VI 692 VII 141. 770 VIII 398 X 100 XII 178, schon bei Lucrez an gleicher Stelle L. V 399. Wiederum wird das Vorbild mit bewusster Kunst abgeändert: fecundis imbribus 325 \sim liquentis umoris guttas II 993, coniugis in gremium 326 \sim in gremium matris terrae I 251, laetae coniugis 326 \sim alma mater terra II 993, magno commixtus corpore 328 \sim continet amplexu terram V 319. Übrigens werden auch aus den beiden ersten Lucrezstellen I 250—261 und II 991—998, die noch von tiefer gehendem sprachlichen Einfluss für die Frühlings Schilderung (g. II 323 — 345) gewesen sind, mehrfach Adjektiva übernommen, aber absichtlich mit anderen Substantiven verbunden: coniugis laetae 326 \sim laetas urbes L. I 254 pabula laeta I 256 arbusta laeta II 994, almus ager 330 \sim alma mater terra II 992, tener umor 331 \sim teneras herbas I 260, novos soles 332 \sim novis avibus I 255 nova proles I 259.

Durch zwei Beispiele sucht Lucrez (II 317—332) zu beweisen, dass wir auf weite Entfernungen Einzelbewegungen

¹⁾ In diesen Versen (L. V. 318—323) schliesst sich Lucrez ganz eng an Pacuvius an, dem er in diesen 6 Versen 15 Worte wörtlich entnimmt und ein 16. Wort (amplexu L. V 319 \sim complexu Pacuv.) mit geringer Abänderung. Jene Stelle des Pacuvius lautet: **Hoc vide circum supraque quod complexu continet Terram . . . Id quod nostri caelum memorant, Grai perhibent aethera: Quidquid est hoc, omnia animat format alit auget creat Sepelit recipitque in sese omnia omniumque idem est pater. Indidemque eodem aequae oriuntur de integro atque eodem occidunt.** Vgl. *Poetarum Romanorum veterum reliquiae* selegit Ern. Diehl (1911) S. 52 frgm. 36.

mit blosser Auge nicht wahrnehmen können: eine beim Weiden vorwärtsschreitende Schafherde erscheint trotz der mannigfaltigen Bewegungen der einzelnen Tiere und trotz des munteren Spieles der Lämmer dem fernen Beobachter wie ein feststehender weisser Fleck auf grünem Grunde, ebenso erscheinen von fern gesehene Legionen, die mit der beigegebenen Reiterei in der Ebene ihre Übungen abhalten, ein feststehender hellglänzender Punkt im Gelände zu sein trotz der ständigen Vorwärtsbewegung der einzelnen Leute und trotz der raschen, unregelmässigen Bewegungen der einzelnen Reiter: L. II 317—332 nam **saepe** in colli tondentes pabula laeta lanigerae raptant pecudes quo quamque vocantes invitant herbae gemmantis rore recenti, et satiati agni ludunt blandeque coruscant; **omnia** quae nobis **longe** confusa videntur et velut in viridi candor consistere colli. praeterea magnae **legiones cum** loca cursu **camporum** complent **belli** simulacra cientes, fulgor ibi ad caelum se tollit totaque circum **aere renidescit tellus** supterque virum vi excitur pedibus sonitus¹⁾ clamoreque montes ieti reiectant voces ad sidera mundi et circum volitant equites **mediosque** repente tramittunt valido quatientes impete **campos**: et tamen est quidam locus altis montibus, unde **stare** videntur et in **campis** consistere fulgor. Diese Lucrezstelle wird von Vergil nachgeahmt und in einem Zusammenhange verwertet, wo wir es am allerwenigsten vermuten, nämlich g. II 279—286. Vergil empfiehlt hier die Anpflanzung von Weinstöcken im quincunx und vergleicht die in schräger Linie gepflanzten Bäume mit den scharf ausgerichteten Gliedern einer Legion, die in Bereitschaftstellung den Angriff des Feindes erwartet: **ut saepe** ingenti **bello cum longa** cohortis explicuit **legio** et **campo** stetit agmen aperto directaeque acies ac late fluctuat **omnis aere renidenti tellus** necdum horrida miscent proelia, sed dubius **mediis** Mars errat in armis. **omnia** sint paribus numeris dimensa viarum, non animum modo uti pascat prospectus

¹⁾ In den Versen 325—327 **fulgor ibi ad caelum se tollit totaque circum aere renidescit tellus supterque virum vi excitur pedibus sonitus** übersetzt Lucrez fast wörtlich folgende Homerstelle (II. XIX 362—364): αἴγλη δ' οὐρανὸν ἔκε, γελάσσει δὲ πᾶσα περὶ χερσῶν χαλκοῦ ὑπὸ στεροπῆς. ὑπὸ δὲ κτύπος ὄρνυτο ποσσὶν ἀνδρῶν.

inanem, sed quia non aliter vires dabit omnibus aequas terra nec in vacuum poterunt extendere rami. Vergil übernimmt hier also zwei Versanfänge (**omnia** 284 und **aere residenti tellus** 282) und manches andere, ersetzt aber die Attribute der Legion, der Ebene und der Erde absichtlich durch neue, überträgt das Adjektivum *medius*, das bei Lucrez mit *campo* 330 verbunden ist, auf die Waffen (*mediis armis* 284) und ändert auch sonst glücklich ab: *longa legio* 279—280 \sim *magnae legiones* 323, *campo aperto* 280 \sim *medios campos* 329, *omnia tellus* 281 \sim *tota tellus* 325, *mediis armis* 283 \sim *medios campos* 329, *ut* 279 \sim *velut* 322, *late* 281 \sim *ad caelum* 325 *circum* 325. 329, *fluctuat* 281 \sim *gemmantis* 319 *candor* 322 *fulgor* 325. 332, *horrida miscent proelia*¹⁾ 282—283 \sim *belli simulacra cientes* 324.

In den Versen g. III 289—293, durch welche zu dem zweiten Hauptteile des dritten Buches, der Lehre von Ziegen und Schafen, übergeleitet wird, betont Vergil, dass es überaus schwierig sei, einem so unscheinbaren Stoffe Glanz und Ansehen zu verleihen, ist aber von so hoher dichterischer Begeisterung erfüllt, dass er von seinem Vorhaben nicht absteht: er freut sich als erster Römer diesen Stoff poetisch zu behandeln, auf einsamen Höhen des Parnass einherschreitend und bis zu der heiligen Musenquelle Kastalia vordringend: *hic labor, hinc laudem fortes sperate coloni. nec sum animi dubius verbis ea vincere magnum quam sit et angustis hunc reddere rebus honorem; sed me Parnasi deserta per ardua dulcis raptat amor; iuvat ire iugis, qua nulla priorum Castaliam molli devertitur orbita clivo. nunc, veneranda Pales, magno nunc ore sonandum.* Hier schwebte Vergil zweifellos folgende Lucrezstelle vor, deren Inhalt ganz ähnlich ist: Lucrez (I 922—934) erkennt zwar die Schwierigkeit seiner Aufgabe, die Lehren Epikurs in Verse zu bringen, will es aber dennoch wagen, diese bisher unbetretenen Pfade zu wandeln, völlig unbekannte Quellen seinen Landsleuten zu erschliessen und so neuen Dichterruhm zu gewinnen, gelte es doch auch das schöne Ziel, die Mitmenschen

¹⁾ Die Verbindung *proelia miscent* findet sich übrigens als Versschluss g. III 220, der deutlich an den lucrezischen anklängt L. V 442: *proelia miscens.*

aus dumpfem Aberglauben emporzuheben: **nec me animi fallit quam sint obscura: sed** acri percussit thyrso **laudis spes magna** meum cor et simul incussit suavem **mi** in pectus **amorem** musarum, quo nunc instinctus mente vigenti avia Pieridum **peragro** loca **nullius** ante trita solo. **iuvat** integros accedere fontis atque haurire **iuvat**que novos decerpere flores insignemque meo capiti petere inde coronam, unde **prius nulli** velarint tempora musae; primum quod **magnis** doceo de **rebus** et artis religionum **animum** nodis exsolvere pergo, deinde quod obscura de **re** tam lucida pango carmina, musaeo contingens cuncta lepore. Mit dieser Stelle, die auch sonst benutzt ist z. B. g. II 476 III 110 a. V 72 IX 197, wird von Vergil noch kontaminiert L. V 735: difficile est ratione docere et **vincere verbis**. Trotz der überraschenden Übereinstimmung des Gedankens, ja selbst der Konstruktion können auch in diesem Abschnitte eine Reihe bewusster Umsetzungen nachgewiesen werden. So wird z. B. das Beiwort der Begeisterung, die den Dichter fortreisst, durch ein inhaltlich gleichbedeutendes ersetzt (suavem amorem L. I 924 ~ dulcis amor 291—292), ferner wird das Adjektivum artus ängstlich vermieden und dafür angustus V. 290 eingesetzt, insbesondere auffällig aber ist es, dass Vergil das neue, bisher unberührte Gebiet der Dichtung mit ganz anderen Worten bezeichnet (avia Pieridum loca L. I 926 ~ Parnasi deserta ardua 291) und an Stelle der lucrezischen fontes integri eine ganz bestimmte Quelle, nämlich Kastalia nennt. Doch mögen die Umsetzungen für sich selbst sprechen: nec sum animi dubius 289 ~ nec me animi fallit I 922 V 97, magnum quam sit 289—290 ~ quam sint obscura I 922 difficile est V 735, angustis rebus 290 ~ artis nodis I 931, Parnasi deserta 290 ~ avia Pieridum loca I 926, dulcis amor 291—292 ~ suavem amorem I 924, raptat 292 ~ percussit I 922 incussit I 924 instinctus I 925, ire 292 ~ peragro I 926, qua nulla priorum devertitur orbita 292 ~ loca nullius ante trita solo I 926—927 integros fontes I 929, Castaliam 293 ~ fontes 927.¹⁾

¹⁾ G. Regel weist „De Vergilio poetarum imitatore testimonia“ 1907 S. 44 mit vollem Rechte die zu g. III 293 gemachte Bemerkung des Servius „hic autem locus totus de Lucretio translatus est“ als falsch zurück und fasst, ohne die bewussten Umsetzungen Vergils im einzelnen zu zeigen, sein Urteil allgemein folgendermassen zusammen:

Die nachahmende Kunst Vergils lässt sich auch schön aufweisen in dem ergreifenden Gemälde von dem plötzlichen Tode des pestkranken Stieres (g. III 515—530), wo als Grundlage L. II 325—365 benutzt ist und für den Ausdruck noch zwei andere Lucrezstellen (L. III 489 + 497 für g. III 516—517 und L. VI 837. 744 für g. III 524) kontaminiert sind.

In den Versen g. III 515—517 a: *ecce autem duro fumans sub vomere taurus **concidit et** mixtum **spumis** vomit **ore** cruorem extremosque ciet **gemitus**¹⁾* wird ein Bild des Lucrez, der Ähnliches von einem plötzlich krank werdenden Menschen sagt, stark kürzend nachgeahmt, nämlich L. III 489—497: ***concidit et spumas agit, ingemit et** tremit artus, dissipit, extentat nervos, torquetur, anhelat exprimitur porro **gemitus**, quia membra dolore adficiuntur, et omnino quod semina vocis eiciuntur et **ore** foras glomerata feruntur.* Interessant ist, dass Vergil hier fast nur den Versanfang **concidit et** übernimmt und sonst ganz deutlich umformt: vomit 516 ~ agit L. III 489 eiciuntur 497, ciet gemitus 517 ~ exprimitur gemitus L. III 495.

Die Verse g. III 517b—523 + 528—530: *it tristis arator maerentem abiungens fraterna morte **iuvenum** atque opere in medio **defixa** relinquit aratra. non umbrae altorum **nemorum**, non mollia possunt prata movere **animus**, non qui per saxa volutus purior electro campum petit amnis; **at** ima solvuntur latera, atque **oculos** stupor urget inertis . . . **frondibus** et victu pascuntur simplicis **herbae**; pocula sunt fontes liquidi atque exercita cursu **flumina** nec somnos abrumpit cura salu-*

hoc quidem constat Vergilium non tam verba Lucreti quam sensum imitatum id spectasse ut omnino elocutionem Lucretianam redderet verbis quibusdam attractis etiam ex aliis Lucretii locis.

¹⁾ Mit gleicher Kürze wie Vergil beschreibt der nachahmende Ovid in der Pestschilderung von Ágina (m. VII 523—613) den plötzlichen Tod zweier Stiere beim Pflügen m. VII 538—539: ***concidere** infelix validos miratur **arator** inter **opus tauros** medioque **recumbere** sulco.* Ovid änderte trotz der Übernahme mehrerer Ausdrücke ebenfalls ab und nicht ungeschickt: er nennt den arator nicht tristis, sondern infelix, das Adjektivum medius, das bei Vergil zu opere gehört, verbindet er mit sulco. Der ganze Versschluss m. VII 539 **medio recumbere sulco** erinnert stark an g. III 466, wo es von einem kranken Schafe heisst: **medio procombere** campo.

bris müssen zunächst im ganzen verglichen werden mit einer der schönsten Lucrezstellen (II 355—365), wo uns der Kummer einer ihres Jungen beraubten Kuh gezeigt wird: **at mater viridis saltus orbata peragrans noscit humi pedibus vestigia pressa bisulcis, omnia convisens oculis loca si queat usquam conspicere amissum fetum completque querellis frondiferum nemu** subsistens et crebra revisit ad stabulum, desiderio **perfixa iuvenei** nec tenerae salices atque **herbae** rore vigentes **fluminaque** illa queunt summis labentia ripis oblectare **animu** subitoque avertere **curam** nec vitulorum aliae species per pabula laeta derivare queunt. **animu curaque** levare. Hier wie dort wird der Schmerz eines Tieres über den Tod eines anderen geschildert: bei Lucrez trauert eine Kuh über das Dahinscheiden ihres Kälbchens, bei Vergil ein Stier über den Tod eines anderen Stieres, mit dem er gemeinsam die Pflugschar gezogen. Obwohl Vergil nicht den Schmerz einer Mutter schildert, weiss er dennoch vielmehr zu ergreifen, vor allem ist seine Beschreibung viel anschaulicher: wir sehen es vor uns, wie der Stier, dessen Maule Blut und Schaum entströmt, niedersinkt. Die Kuh bei Lucrez sucht nur nach ihrem Jungen, der Stier bei Vergil ist so untröstlich über den Verlust, der ihn betroffen, dass auch er entseelt zu Boden sinkt. Vergil knüpft hieran eine melancholische Betrachtung darüber, dass die tüchtigen Taten, die er vollbracht, dem Stiere nichts nützen, wie man ihm auch nicht vorwerfen kann, dass er sich durch übertriebene Genüsse geschadet. Von alledem finden wir bei Lucrez nichts; trotzdem ist Vergil sicherlich durch Lucrez beeinflusst. Dies geht besonders hervor aus den Versen 520—522 und L. II 361—365. Beide Dichter schildern, wie die Schönheiten der Natur das trauernde Tier nicht trösten können. Aber in der Ähnlichkeit ist eine grosse Verschiedenheit, von sklavischer Nachahmung hält sich Vergil durchaus fern. Lucrez redet von zarten Weiden, von Kraut frisch benetzt vom Tau, Vergil vom Schatten hoher Haine, von lieblichen Wiesen. Wer weiss nicht, welche Bedeutung das Wasser für den Südländer hat? Nur natürlich ist es, dass beide von dem erquickenden Nass reden. Doch wiederum welche Verschiedenheit in der Ähnlichkeit! Wieviel poetischer, wieviel anschaulicher ist es doch, wenn Vergil erzählt von dem schimmernden

Bach, der sich durch die Felsen windet und die Ebene aufsucht, als wenn Lucrez ziemlich nichtsagend von Flüssen redet, die zwischen hohem Uferrand dahingleiten.

Aus dieser inhaltlichen Analyse der beiden in Frage kommenden Stellen geht deutlich hervor, dass das Bild Vergils als Ganzes durchaus sein Eigentum ist und dass er einen Vergleich mit Lucrez aushalten kann. Aber auch der Ausdruck ist in diesen Versen (g. III 515—530) selbständig, wenn er auch hier und da lucrezische Färbung annimmt. Insbesondere lassen sich in den Versen 520—522 eine Reihe wirklich beabsichtigter Umformungen aufstellen: non — non g. III 520 (521. 526. 527) ~ nec — nec L. II. 361. 364. — umbrae altorum nemorum 520 ~ frondiferum nemu 359. — mollia prata 520—521 ~ herbae rore vigentes 361. — possunt 520 ~ queat 357. queunt 357. — movere animum 521 ~ oblectare animum 363 avertere curam 363 derivare animum 365 cura levare 365. — per saxa volutus amnis 521—522 ~ flumina summis labentia ripis 363.

Mit V. 520: ad **terram**que fluit devexo **pondere cervix** müssen zwei freilich nur ähnliche Bilder des Lucrez verglichen werden: L. VI 837—838 heisst es von Vögeln, deren Flügelkraft gelähmt ist: scilicet in **terram** delabi **pondere** cogit natura und L. VI 744, wo ebenfalls von Vögeln die Rede ist: praecipitesque cadunt molli **cervice** profusae in **terram**. Das delabi und cadunt des Lucrez wird bei Vergil zu dem kühneren Ausdrucke fluit. Vergil kontaminiert hier unbewusst die beiden Lucrezstellen derart, dass er aus der einen pondere, aus der anderen terram entnahm und jedes der beiden Worte wieder an derselben Versstelle einsetzte.

III.

Vergil und Varro.

Bevor ich zur Analyse einiger landwirtschaftlichen Vorschriften übergehe, möchte ich hier für die Arbeitsweise Vergils d. h. für die Technik der Quellenbenutzung und für die poetische Ausschmückung des in seinen Vorlagen gebotenen Materials folgende Beobachtungen vorausschicken, die bei dem